

7. Sonntag der Osterzeit 2015 – Apostelwahl (Diakon E.Liesmann)

Eine Berufungsgeschichte besonderer Art! „In jenen Tagen“ – das ist die Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten damals, vor 2000 Jahren. Die junge Kirche, aus jüdischer Sicht eine unbedeutende kleine Sekte, ist ein eingeschüchtertes Häuflein, das sich häufig lieber hinter verschlossenen Türen aufhält, das Anfeindungen und Repressalien fürchtet, die ihnen insbesondere von den jüdischen Glaubensbrüdern entgegengebracht werden. Judas hatte bekanntlich die Schar der Apostel „verlassen“ – sie waren jetzt nur noch 11. Es brauchte eine Ergänzung, eine Nachwahl. Warum eigentlich mussten es unbedingt 12 sein, ist es nicht egal, ob 11 oder 12? Die Antwort ergibt sich aus dem jüdischen Glauben, dem die Apostel ebenso wie Jesus immer noch angehören: Die Zwölf weist auf das Zwölf-Stämme-Volk Israel. Jetzt muss der Zwölfer-Kreis wiederhergestellt werden, der durch den schnöden Verrat des Judas unvollständig geworden ist. „Es steht im Buch der Psalmen: Sein Amt soll ein anderer erhalten!“ sagt Petrus, der offenbar schon der Anführer der Apostel war. Wer könnte dieser „Andere“ sein, der das Amt des Apostels erhalten könnte?

120 Brüder waren zusammengekommen, die theoretisch in Frage kommen könnten. Wie sollte man den Geeigneten finden? Es scheint 2 Auswahlkriterien gegeben zu haben: Der Kandidat musste ein Mann sein, und er musste „die ganze Zeit mit den Jüngern zusammen gewesen sein, „als Jesus bei ihnen ein- und ausging“. Zwei Männer kommen in die engere Auswahl. Joseph, genannt Barsabas, mit dem Beinamen Justus – der Rechtschaffene, und Matthias. Warum gerade diese beiden, davon oder gar von einer Bewerbung der beiden für das Amt ist in der Apostelgeschichte nicht die Rede. Aber es ist auch nicht die Rede davon, dass die beiden gekniffen hätten, dass sie mancherlei Entschuldigungen gefunden hätten, warum gerade sie es nicht sein können: zu viel zu tun, andere können es besser, ich kann doch nicht reden, ob mein Glaube wohl ausreicht... Alles das nicht.

Als die beiden Namen gefunden waren, geschieht etwas für unser Verständnis Ungewöhnliches: Nach der Vorauswahl geben die Brüder um Petrus die letzte Entscheidung ab, legen sie in die Hand Gottes. Es wäre leicht möglich gewesen, eine Wahl durchzuführen oder noch einige Tests anzuhängen, um so den geeigneten Kandidaten zu finden. Nein. Es kam zum Losentscheid. Nicht weil die Versammlung sich nicht entscheiden konnte, sondern weil man offensichtlich Gott mit in den Entscheidungsprozess hineinnehmen wollte. Und deswegen betete man vor der Verlosung: „Herr, zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast“. Und das Los fiel auf Mathias.

In jenen Tagen – und wie ist es heute? Die Nachfolger der Apostel sind nach Ansicht unserer Kirche die Bischöfe. Die Nachfolger des Petrus sind – ebenfalls nach Ansicht unserer Kirche – die Päpste. Über beide Ansichten kam es im Verlauf der Jahrhunderte zur Uneinigkeit in den christlichen Kirchen. In der katholischen Kirche bestimmt heute letztlich der Papst, wer Bischof wird. Zwar liegen ihm aus den Ortskirchen Kandidaten-Vorschläge vor, an die er aber nicht gebunden ist. Wäre es besser, ein Los entscheiden zu lassen? Nach welchen Kriterien wären Kandidaten zu finden? Muss es unbedingt ein Mann sein? In jenen Tagen – also zur Zeit Jesu - war es im Judentum – und nicht nur dort - unmöglich, undenkbar, dass eine Frau ein hohes öffentliches Amt übernimmt. Vielleicht hat Petrus zu seiner Zeit deswegen so selbstverständlich nur von Männern gesprochen. Aber heute? Vielleicht gibt es ja stichhaltige Gründe, die dafür sprechen, nur Männer zu Diakonen, Priestern, Bischöfen oder Päpsten zu machen. Ich kann das nicht entscheiden, ich möchte es auch gar nicht entscheiden. Wenn ich wünschen dürfte? Warum eigentlich nicht? Aber dann nicht bei der Diakonin stehen bleiben, dann muss es auch die Priesterin geben.

Da ist das andere Kriterium, das der Petrus damals genannt hat, schon unbestreitbarer: Der Kandidat für ein Bischofsamt muss ein Mitglied der Kirche sein; er muss, wie es in der Lesung hieß, „die ganze Zeit mit den Jüngern zusammen gewesen sein, als Jesus bei ihnen ein- und ausging“. Schon Diakone und Priester, erst recht Bischöfe und Papst sollten das wesentliche Glaubensgut der Kirche nicht nur kennen, sondern überzeugend vertreten. Ein Geistlicher, der die Auferstehung Jesu bezweifelt oder gar in Abrede stellt, sollte darüber nachdenken, ob er wirklich die christliche Botschaft verkündet.

Zurück zum Apostel Mathias. Er übernimmt sein Amt in einer Zwischenzeit, in der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Es ist eine Zeit, in der noch nicht klar ist was aus der Sache Jesu wird, in der noch nicht klar ist, wie er selber – der Neugewählte - dabei wegkommt; eine Zeit, in der es gerade auch Menschen braucht, die die Sache weiterführen, die ihren Mut aufbringen für das einzustehen, was ihnen wichtig ist. Auch in unserer Zeit, in der Christliches in vielen Aufgaben und Strukturen in Gesellschaft und Kirche verloren zu gehen droht, braucht es Menschen, die sich gegen den sogenannten Mainstream eindeutig auf die Seite Jesu Christi schlagen. Leicht war das damals nicht – in jenen Tagen -, leicht ist es auch heute nicht. Es ist leichter, aber auch langweiliger, zu tun, was alle tun, zu denken, wie alle denken. Wirklich als Christ zu leben, ist nicht leicht, aber es macht das Leben erfüllter und bunter. Amen